

Bahnhof Luzern : ein Architekt wehrt sich

Autor(en): **R.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

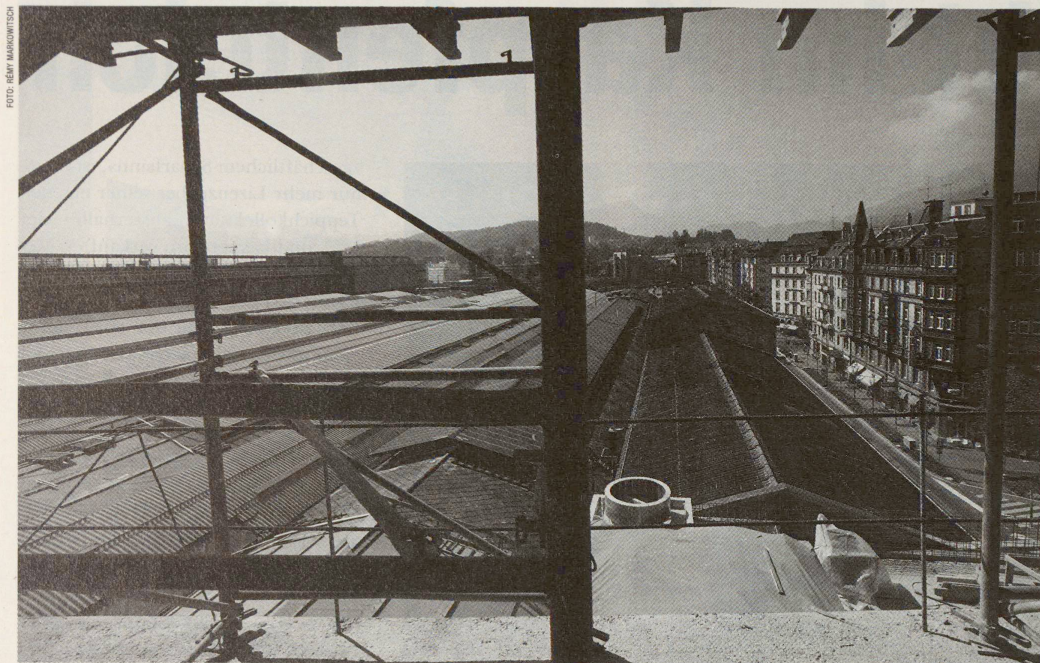


FOTO: REBEKKA MANNING

Eine städtebaulich heikle Nahtstelle: der Luzerner Bahnhof-West. Hier soll ein sechs Stockwerke hoher Neubau entstehen. Peter Baumann wehrt sich für sein Konzept.

Ein Architekt wehrt sich

Architekt Peter Baumann, Projektverfasser des neuen Luzerner Bahnhofs, hat es gewagt, öffentlich und auf dem «Dienstweg» gegen die geplante Geleiseüberbauung «Bahnhof-West» zu intervenieren. Die Bauherrschaften und Architekten dieses Projekts werfen ihm deshalb vor, er sei ein «Neider und Blockierer».

«So heikel ist die Sache», gibt Franco Summermatter, Pressesprecher der

Kreisdirektion II, zu verstehen, «dass ich zum erstmalig in meinem Leben sage: Ich sage nichts.» Das dürfe man jedoch ruhig schreiben, fügt er bei.

In Zusammenarbeit mit dem SBB-Liegenschaftsdienst will die kantonale Pensionskasse im Baurecht die Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule (HWV) ansiedeln, später wollen die SBB ausserdem ein Betriebsgebäude an dieser städtebaulich heiklen Nahtstelle aufstellen. Auf der seeabgewandten Seite sind auf einem «Tisch» über zwei Geleisen fünf bis sechs Stockwerke geplant. Dabei sollen die

im Bebauungsplan zulässigen Gebäudehöhen möglichst ausgeschöpft und ein völlig anderes architektonisches Konzept durchgesetzt werden. Nähere Auskunft darf Architekt Martin Jauch keine geben. Er verweist auf SBB-Sprecher Summermatter...

Sowohl Ausnutzungen wie architektonische Gestalt sind nun aber keineswegs nach dem Gusto von Peter Baumann. Denn die PTT, die öffentliche Hand und Private mussten sich bei den von ihm entworfenen seeseitigen Bahnhof-Annexbauten (Ost) seinen gestalterischen Rahmenbedingungen unterziehen, die theoretisch zulässige Ausnutzung wurde bei weitem nicht ausgeschöpft.

Dieses Konzept möchte Baumann auch beim Bahnhof-West durchsetzen. Die Höhenentwicklung soll eine städtebaulich harmonische Integration sicherstellen. Die höheren Gebäude beim Bahnhof-West entwerfen dieses Konzept radikal.

Weil Baumanns Opposition bislang wenig fruchtete, will er mit urheber- und persönlichkeitsrechtlichen Einwänden seine Bahnhofüberbauung schützen. Dabei entsprechen seine städtebaulichen Vorgaben durchaus den Feststellungen und Empfehlungen der früheren Wettbewerbsjury.

Unterstützung erhält Baumann vom kantonalen Denkmalpfleger André Meyer und zum Teil auch vom Stadtluzerner Baudirektor (Exekutive) Werner Schnieper.

Baumann will die Vorwürfe nicht auf sich sitzen lassen und hat aus eigener Initiative eine Studie für einen längeren Bau mit geringerer Höhenentwicklung vorgelegt. Womöglich wird aber der Zeitdruck den Bauherrschaften das Argument liefern, um diese Studie «abzuschliessen», denn das Projekt soll rasch realisiert werden.

So wird erst die Auseinandersetzung mit der Alternativstudie zeigen, was wichtiger ist – der Zeitdruck oder das städtebauliche Konzept.

R. M.

Werner Wichser: Heineken-Architekt in Abbruchstimmung



FOTO: MARCO GUERTE

Villa Böhler:

Die hinterbliebene Hälfte der Villa Böhler in St. Moritz ist zurzeit zwar wetterfest in Plastik verpackt. Über kurz oder lang wird wohl auch der Rest abgerissen. Anlass also für einen Nachruf, zusammengestellt aus Aussagen einiger Handelnder.

Es ging in der Diskussion (vor dem voreiligen Abbruch) nicht nur um Architektur: «Ich frage mich, weshalb wir im Oberengadiner Hochtal unbedingt ein Haus schützen müssen, das von einem anerkannten ausländischen Architekten für einen ausländischen Klienten gebaut worden ist.» (Werner Wichser, laut Telefonbuch In-